

## 13. SONNTAG IM JAHRESKREIS – B

Weish 1,13-15;2,23-24; 2Kor 8,7.9.13-15; Mk 5,21-43 (Primiz Thomas Nayak)

### Berührung, Berufung und Großzügigkeit

**D**er Juni gehört in der Kirche zu den freudereichsten Monaten. Das hat wohl damit zu tun, dass das Pastoraljahr langsam zu Ende geht und somit sowas wie Ernte der Mühen des ganzen Jahres eingefahren wird: Erstkommunion- und Firmvorbereitungen finden im Spenden der Sakramente ihren Höhepunkt, verschiedene Jahresprojekte werden abgeschlossen... Vor allem aber werden im Juni die meisten Priesterweihen gespendet und viele Primizmessen gefeiert. Ich durfte gestern schon die dritte Weihe in diesem Jahr – eine Diakonen- und zwei Priesterweihen – mitfeiern und heute darf ich schon die dritte Primiz in diesem Jahr erleben. Und es ist immer ein Freudenfest, bei dem die Kirche Gott für seine Treue und seine Großzügigkeit dankt.

**S**o dürfen wir es auch heute in unserer Pfarre Straßwalchen tun, wenn wir mit Thomas – seit gestern einem frischgeweihten Priester Jesu Christi – feiern und **Gott dafür loben, dass er sein Volk nicht verlässt, sondern ihm immer wieder neue Hirten schenkt, in deren Dienst seine Fürsorge für uns erfahrbar wird.** Lieber Thomas, wir freuen uns mit dir, wir sind dankbar, dass du das letzte halbe Jahr bei uns als Diakon verbracht hast, und wir bitten heute mit dir und für dich, dass du mit Liebe, Freude und Treue den Dienst ausübst, der dir gestern durch die Handauflegung unseres Herrn Erzbischofs in der Apostelnachfolge übertragen wurde.

**F**reilich wissen wir alle, dass Thomas nicht am Ende, nicht am Ziel ist, sondern vielmehr am Anfang eines – hoffentlich langen – Weges steht. Und deswegen wollen wir gemeinsam auf das Wort Gottes hinhören, das uns heute die Liturgie schenkt und darin erahnen, was der Herr dem Primizianten und auch uns allen über das Leben und den Dienst seiner Priester sagen möchte.

**D**ie heutige Liturgie bietet uns drei wunderbare, sehr reiche Texte, die in vielem inspirieren. Die erste Lesung beginnt mit den wunderbaren Worten: „*Zum Dasein hat Gott alles geschaffen... Er hat den Tod nicht gemacht*“ (Weish 1,14.13). **Was Gott will und wozu er alles ins Dasein rief, ist Leben.** Das ist nicht nur sein ursprünglicher Plan für seine Schöpfung, sondern auch das Ziel, zu dem er alles führen möchte.

Es ist aber nicht irgendein Leben, sondern das Leben, wie er es hat und wie er es ist: „*Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht*“ (Weish 2,23). Unvergänglichkeit ist in der irdischen Ordnung nicht die Eigenschaft, die sich mit Leben reimt. Vielmehr passt zum Leben die Vergänglichkeit. Alles, was lebt, ist auf dieser Erde vergänglich, sterblich. Alles, was lebendig ist, wird eines Tages sterben müssen. Es gibt kein Leben, das nicht Vergänglichkeit in sich tragen würde. **Was irgendwie unvergänglich ist, lebt nicht, ist bereits tot. Das Lebendige hingegen muss sterben.**

Wenn das Wort Gottes also im Zusammenhang mit dem Leben von Unvergänglichkeit spricht, **dann wendet es ein Attribut Gottes auf den Menschen. Nur er ist lebendig und unvergänglich zugleich.** Deswegen die zweite Satzhälfte: „*Gott hat den Menschen [...] zum Bild seines eigenen Wesens gemacht*“ (Weish 2,23b).

**In der Tat, der Mensch – und nur der Mensch – trägt das Bild Gottes in sich und damit auch die Unvergänglichkeit.** Er trägt sie zuerst *als Sehnsucht* in sich – wenn der Mensch wirklicher Liebe begegnet, will er, dass diese niemals mehr vergeht... Aber er trägt die Unvergänglichkeit in sich auch *als Wirklichkeit*, nämlich dadurch, dass er in Jesus Christus Anteil am Geheimnis Gottes selbst erhält: *in der Taufe* wird er in die Dynamik seines Sterbens und seiner Auferstehung eingetaucht und damit Gottes geliebtes Kind, *in der Firmung* wird durch die Gabe des Heiligen Geistes seine Bindung an Gott verstärkt und verlebendigt, *in der Eucharistie* darf er mit ihm schon hier auf Erden ein Leib und eine Seele werden und den *pharmakon athanasias* – die **Arznei der Unsterblichkeit** empfangen. *Im Sakrament der Weihe* wiederum darf er ganz und gar Christusförmig werden und an seiner statt und in seiner Kraft das Heil hier und heute vermitteln und erfahrbar machen.

Das alles aber ist mehr als schöne Theorie. Wenn wir uns von Christus wirklich und persönlich ansprechen und berühren lassen, wenn wir auf seine Liebe mit unserem Glauben antworten, dann erleben wir,

dass das alles Wirklichkeit ist und dass die Unvergänglichkeit des Lebens Gottes schon jetzt für uns begonnen hat. Das lassen uns das Evangelium und die zweite Lesung begreifen.

**Z**uerst das Evangelium. Es ist auf den ersten Blick eine der vielen Heilungsgeschichten, die wir aus den Evangelien kennen. Besser sollen wir von zwei Heilungsgeschichten sprechen, die ineinander verwoben sind: *Die Tochter des Jairus und die arme Frau*, die an Blutungen leidet. Die Zahl zwölf verbindet sie: das Kind ist zwölf Jahre alt, die Frau leidet zwölf Jahre an ihrer Krankheit. Zwölf ist in der Bibel die Zahl der Stämme Israels, aber auch die Zahl der Begegnung Gottes. Die junge Frau ist physisch tot, die ältere sozial, weil die Blutung sie rituell unrein macht und so von jedweder sozialen Interaktion ausschließt.

**Bei beiden Heilungen steht im Mittelpunkt eine Berührung:** zuerst ist es die leidende Frau, die hoffnungsvoll, aber auch heimlich Jesu Gewand berührt. Ein Skandal, weil sie ihn dadurch unrein macht! Eine Absurdität, weil es mitten im Gedränge passiert, sodass die Jünger auf die Frage Jesu: „*Wer hat mein Gewand berührt?*“ (Mk 5,30) mit Unverständnis reagieren: „*Du siehst doch, wie sich die Leute um dich drängen, und da fragst du: Wer hat mich berührt?*“ (Mk 5,31). Doch, es zeigt sich, dass nicht jede Berührung gleich ist. Die Frau hatte ihn doch anders berührt als alle anderen, die sich auf ihn drängten. Sie hatte ihre ganze Hoffnung auf ihn gesetzt. Sie hatte ihn nicht im Vorbeigehen berührt, sondern mit ihrer ganzen Sehnsucht nach Leben und Heil. Und sie wurde geheilt, weil sie erkannte, dass es auf ihn ankommt, dass in ihm tatsächlich der Quell der Unvergänglichkeit zu finden ist: „*Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt*“ (Mk 5,28).

Meine Lieben! Gerade das klärt die zweite Berührung, die des toten Mädchens vonseiten Jesu. Wiederum stellt es eigentlich ein großes Problem dar. Die Berührung einer Leiche bedeutet Unreinheit und damit Ausschluss aus dem sozialen Leben. Doch Jesus *fasst das Kind an der Hand und sagt zu ihm: Talíta kum!* (vgl. Mk 5,41).

Hier schließt sich also der Kreis: **Der Mensch, der voller Hoffnung Gott berührt und dadurch heil wird und Gott, der nicht scheut, den Menschen in seiner Vergänglichkeit, in seinem Tod zu berühren, und ihm so das Leben zu geben.**

Das ist es, worauf es in unserem Glauben ankommt und wozu auch der priesterliche Dienst da ist. Wir müssen nicht irgendwie mit Abstand herumstehen. Wir müssen den Glauben nicht nur als eine schöne Theorie, als ein Ideengebäude annehmen.

**Nein, wir dürfen Gott berühren!** – in all unserer Armseligkeit, in all unserer Sehnsucht nach Leben, nach Liebe und d.h. auch nach Unvergänglichkeit. Es ist eine Berührung, die unser Glaube vollzieht, wenn wir *Ja* sagen zu Christus, zu seiner Liebe, dazu also, dass wir bedingungslos geliebt sind. Es ist aber auch die Berührung Gottes, die uns in den Sakramenten geschenkt wird, besonders im Sakrament der Versöhnung und in der Eucharistie.

**Der Priester ist dazu da, damit diese Berührung Gottes für uns nicht nur theoretisch bleibt, sondern konkret, erfahrbar, erreichbar.** Lassen wir uns, bitte, darauf ein! Bleiben wir niemals Theoretiker des Glaubens, die ohne Berührung vom lebendigen Gott sprechen, sondern berühren wir ihn mit aller Sehnsucht unseres Herzens nach Leben und Heil, und lassen wir uns von ihm und seiner Liebe in den Sakramenten berühren und heil machen!

**D**er Apostel Paulus zeigt uns in seinem Korintherbrief in der zweiten Lesung, dass **das alles erst in Großzügigkeit Realität werden kann. Gott ist nicht kleinlich, sondern großzügig:** „*Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Er, der reich war, wurde euret wegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen*“ (2Kor 8,9). **Kleinlich zu sein Gott gegenüber wäre folglich falsch, würde uns des Eigentlichen und Schönen berauben, würde uns die wahre Größe, zu der Gott uns ruft und mit der er uns beschenken möchte, versperren.**

Das ist eine wichtige Erkenntnis für uns, die wir manchmal kalkulieren, wie wir mit kleinen Investitionen Gott gegenüber auskommen könnten. Denn wie oft denken wir: *Gott dürfe von uns ja nicht zu viel verlangen..? Ja, wie oft bleiben kleinlich Gott gegenüber und wundern uns dann, warum der Glaube nicht lebendige Quelle für uns ist, warum wir darben, warum unser Leben trocken ist?*

**Wenn du, lieber Thomas, heute als Neupriester vor dem Altar stehst, sollst du immer daran denken, Gott alles zu geben, vor allem sich selbst. Kleinlich zu geben ist zu wenig, weil Christus alles gibt und nichts nimmt!** Nur wenn wir alles geben, wenn wir alles zum Geschenk machen, dürfen wir alles empfangen, dürfen wir die Größe, die Gott für uns will, erreichen!

**D**as will ich bewusst auch den Jungen unter uns zurufen. **Vielleicht klopft Jesus auch an die Tür deines Herzens und hat einen Ruf, eine Berufung für dich.** Das ist nicht so absurd, wie es zuerst klingt. So war es bei mir, so war es auch bei Thomas, ich glaube auch bei Rudi und bei Dominik. Bei mir haben sich das viele so gar nicht vorstellen können, aber der Herr hat es sich vorstellen können... Vielleicht will er, dass du sein Priester wirst, oder dass du einen anderen kirchlichen Beruf ergreifst... **Verschließ dich nicht diesem Ruf!** Ja, er ruft auch heute noch. Ich durfte es in diesen Tagen bei den Weihen erleben: junge, sympathische, offene, wunderbare Menschen, antworten großzügig auf Gottes Ruf und werden von ihm reichlich beschenkt mit einem Leben, das keine lange Weile kennt, mit einem Leben, das voller Wunder ist, mit einem Leben, das wirklich Sinn macht.

**L**ieber Thomas! Wir wünschen und erbitten dir heute, dass deine Großzügigkeit, mit der du auf den Ruf Christi geantwortet und deine Heimat verlassen hast, um sein Priester hier bei uns zu werden, mit den Jahren nicht kleiner wird, sondern größer und großzügiger. Und wir wünschen uns und beten dafür, dass auch hier unter uns junge Menschen Gottes Stimme hören und sich auf das Abenteuer des Glaubens und der Berufung einlassen und erfahren, wie spannend und toll das Leben mit Christus ist, wie schön es ist, von ihm berührt zu werden, und ihn immer wieder berühren zu dürfen und so die Unvergänglichkeit seiner Liebe und seines Lebens in sich zu tragen.

© Ladislav Kučkovský 2024